

ist die Rede zu gliedern, ihr sprachlicher Ausdruck zu vervollkommen. Am wichtigsten sind sprachliche Richtigkeit, Deutlichkeit, Angemessenheit an Inhalt und Zweck sowie Kürze. Die Rede ist auswendig zu lernen und frei vorzutragen, wobei auch auf Gestik und Mimik zu achten ist; denn über die dozierende Vermittlung des Inhalts hinaus sollen auch die Gefühle der Zuhörer angesprochen werden. Der dynamische Aufbau der Rede nach der Lehre von den Redeteilen ist dazu ebenfalls unabdingbar: Einleitung, narrative Darlegung des Sachverhalts, argumentative Auseinandersetzung des Themas, Schluß. So zeigt sich: Wer etwas zu sagen hat, muß deswegen noch lange nicht reden können. Als Beitrag zum Wissen wie auch zum Lernen von Rhetorik ist dieses konzise Büchlein nur zu empfehlen.

J. Lössl SJ

SEGESSER, Philip Anton von: *Briefwechsel*. Hg. v. Victor Conzemius unter Mitarb. v. Susanne Köpenderfer. Bd. 6: 1873–1875. Freiburg/Schw.: Universitätsverlag 1995. IX, LVII, 382 S. Lw.

Diese in musterhafter Weise edierte Edition,

subventioniert vom Kanton Luzern und dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, erscheint seit 1983 etwa alle zwei Jahre (s. diese Zs. zu Bd. 1: 202, 1984, 282f.; Bde. 2 und 3: 205, 1987, 574f.; Bd. 4: 208, 1990, 503f.; Bd. 5: 211, 1993, 141f.). Für Band 6 war nach den „Turbulenzen im Verlagshaus Benziger“ (V. Conzemius) ein neuer Verlag zu suchen. Im Mittelpunkt der Korrespondenz der Jahre 1873–1879 steht der Kulturkampf in der Schweiz, in dem sich der konservative katholische Publizist und Politiker Ph. A. Segesser (1817–1888) „zwischen den Fronten“ befand (so der Titel eines Buchs von V. Conzemius, 1977). Der Herausgeber informiert in einer umfangreichen Einleitung über die politisch-kirchlichen Konflikte, wobei der Fall des Baseler Bischofs Eugène Lachat (1873 von der Mehrheit der „Diözesanstände“ – politische Gremien – abgesetzt) herausgehoben wird. Ein erfolgreiches, zu Schwierigkeiten mit Rom führendes Essay Ph. A. Segessers über den Kulturkampf gehört zur Thematik von Band 7 dieses Briefwechsels.

O. Köhler

Gesellschaft

AUER, Alfons: *Geglücktes Altern*. Eine theologisch-ethische Ermutung. Freiburg: Herder 1995. 282 S. Lw. 39,-.

Interesse verdient das Buch, weil hier erstmals ethische Fragen des menschlichen Alterns aus christlicher Sicht mit modernen Erkenntnissen der Human- und Sozialwissenschaften ins Gespräch gebracht werden und weil ein besonders renommierter Ethiker vor dem Hintergrund theologisch-wissenschaftlicher Untersuchungen ein Buch schrieb, das auch für den Laien und die Praxis von Bedeutung ist.

In der Einleitung (15–20) wird die Dringlichkeit des Themas vor Augen geführt. Das beginnende „Zeitalter der Hochbetagten“ fordert die „Mobilisierung aller mobilisierbaren moralischen Potenzen“ (7), da bisher sowohl unsere Gesellschaft als auch die einzelnen nicht hinreichend darauf eingestellt sind, um der Lebensphase des Alters ihr eigenes Gepräge und ihre Sinnbedeutung zukommen zu lassen. Im ersten Teil (22–51)

wird die Ambivalenz des medizinisch-technischen Fortschritts deutlich, da auch Zeiten des Leidens und der Abhängigkeit verlängert werden. Der alternde Mensch ist aufgrund der sich ändernden sozialen Bedingungen unweigerlich herausgerufen, seine menschlichen und sozialen Beziehungen noch einmal neu zu ordnen. In der anthropologisch-theologisch-philosophischen Reflexion des zweiten Teils (52–131) beschreibt Auer die Notwendigkeit für den alternden Menschen, sich mit den Realitäten auseinanderzusetzen, statt diese zu verdrängen oder sich auf Vertröstungen einzulassen. Diese Auseinandersetzung und vor allem die aktive Bejahung der Begrenztheit und Endlichkeit des eigenen Lebens werden zur Quelle von Erfüllungen im Alter. Diese Lebensphase ermöglicht eine „Hinwendung zum Uneigentlichen zum Eigentlichen“ (140), während das „Immer-weiter die Steigerung der Vergänglichkeit bis ins Unertragbare“ (110) bedeutete. Im dritten Teil (135–277) werden